

den Urkunden das erste deutsche Dorf auf dem Klostergebiete Kôlbatz. Allmählich verhalfen die Klöster auch den slavischen Bewohnern ihres Gebietes zu Vorrechten; die ehemals schwer Belasteten wurden Lohnbauern, wodurch sich ihr Zustand verbesserte.« Gerade in dieser Hinsicht bietet das Werk viel Interessantes und sind die Quellen immer genau citirt. Ebenso finden wir die Mönche noch in der Reformation thätig, wenn auch alle Klöster derselben zum Opfer fielen, freilich leider nicht immer ohne eigene Schuld. So sandte der Bischof Hieronymus von Brandenburg, zu dessen Sprengel Wittenberg gehörte, gerade den Abt Valentin von Lehnin zu Luther, worüber letzterer selbst schreibt: »Ich aber war ganz beschämt, dass ein so vornehmer Bischof einen so vornehmen Abt so herablassend zu mir schickte und noch dazu bloss dieser Sache halber. Ich sagte daher: Ich bin's gerne zufrieden. Ich will lieber gehorchen, als Wunder thun, selbst wenn ich's könnte — und was sonst zur Entschuldigung meines Eifers dienen sollte.« Wenn aber der Verfasser aus diesen Worten glaubt den Schluss ziehen zu können, dass Luther damals noch an gar keinen Abfall dachte und nur durch literarische Gegner auf den Kampfplatz getrieben worden sei, so ist diese Ansicht sehr gewagt, denn was Luther von Versprechungen hielt, hat die Geschichte genug bewiesen. Auf die richtige Fährte dürfte uns führen, was Luther in seinen Tischreden über den Bischof in der diesbezüglichen Angelegenheit sagte: »Da redete der leibhaftige Teufel aus diesem Bischofe.« Erfreulich ist zu lesen, wie in unserer Zeit in jenen einst so blühenden katholischen Gegenden der katholische Glaube grosse Fortschritte macht, jedoch wäre grössere Ausführlichkeit angebracht gewesen. Ohne auf einige kleine Unrichtigkeiten einzugehen, vermisst man hie und da die Benützung neuerer Werke. Ferner wäre es wohl sehr wünschenswert, wenn in einer neuen Auflage eine andere Ordnung eingeführt und jedes einzelne Bisthum in einem eigenen Capitel behandelt würde, was das Studium desselben bedeutend erleichterte und angenehmer machte. — Jedenfalls verdient die fleissige Arbeit des Herrn Kreuzsch volle Anerkennung und sollte das Buch in keiner Ordensbibliothek fehlen.

Merkelbeek.

*P. Corbinian M. Wirz, O. S. B.*

### Bernardi I. Speculum Monachorum.

Denuo editid P. Hilarius Walter, O. S. B. Herder, Freiburg 1901. 8<sup>o</sup>. Geb. 3 Mk.

In Heft I. der »Studien« des vorigen Jahres hat P. Walter uns bereits mit dem Inhalte und der Form des Speculum Monachorum bekannt gemacht und eine Neuauflage in Aussicht gestellt. Obgleich sich ja noch eine Anzahl Manuscripte und auch mehrere gedruckte Exemplare dieser Arbeit des gelehrten Abtes von Monte Casino vorfinden, ist das neu erschienene Werk doch mit Freuden zu begrüssen, da jetzt weitere Kreise Nutzen daraus ziehen können und werden. Mit peinlicher Sorgfalt hat der Herausgeber alle ihm zu Gebote stehenden Quellen benützt und auch die einzelnen Varianten citirt; sehr anzuerkennen ist ferner die Beifügung der verschiedenen Indices. In mancher Hinsicht wäre es wohl besser gewesen, das Buch in gleichem Formate etc., wie die »Expositio in Regulam S. P. Benedicti« des gleichen Autors (typ. Montis Casini 1894), erscheinen zu lassen.

Merkelbeek.

*P. Corbinian M. Wirz, O. S. B.*

### Hermann Grauert: Meister Johann von Toledo.

Aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der historischen Classe der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften 1901. Heft II. S. 112—325. Separat-  
abdruck. München 1901.

Was in der älteren Geschichte des Cistercienserordens, besonders in der Glanzzeit des beginnenden 13. Jahrhunderts, wo so viele der grauen Mönche von den Päpsten auf hervorragende Stellen berufen wurden, noch geleistet werden

kann, das zeigt die vorliegende hochbedeutsame Studie des Münchener Universitätsprofessors. Bisher wusste man über einen Cistercienser dieses Namens so gut wie nichts. Professor Grauert gebürt das Verdienst, einen geschichtlich ganz bedeutenden Mann aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorgezogen zu haben. Meister Johann von Toledo war — trotz des spanisch klingenden Namens — ein Engländer. 1244 wurde er Cardinalpriester von S. Lorenzo in Lucina unter Innocenz IV., Urban IV. machte ihn zum Cardinalbischof von Porto; er starb 1275 zu Lyon. In einer so bedeutenden Stellung hat er seinem Orden geradezu unermessliche Vortheile erwirkt, und mancher, der sich eingehender mit älterer Cisterciensergeschichte beschäftigt hat, wird sich nach der Lectüre des Grauert'schen Buches erklären können, warum in zahllosen Papstprivilegien für die Cistercienser jener Zeit der Cardinalpresbyter Johann von S. Lorenzo und spätere Cardinalbischof von Porto als *Interveniens* genannt wird. Dabei war er ein überaus eifriger Förderer der wissenschaftlichen Bestrebungen des Ordens, er griff in den berühmten Streit der Pariser Universität gegen die Mendikantenorden ein, es ist ferner sogar nicht unmöglich, dass Meister Johann im Jahre 1201 bei der Papstwahl als Candidat in Frage gekommen sei. Politisch betrachtet, war er zeitlebens ein geschworener Feind des Kaisers Friedrich II. und seines Hauses, und es darf uns von dem Engländer nicht Wunder nehmen, dass er Richard von Cornwallis begünstigte. Er war ferner Theologe und Arzt — bei Cisterciensern keine Seltenheit — der bei seinen Zeitgenossen das Ansehen eines Astrologen, Propheten und Nekromanten genoss. Und gerade das verleiht der Gestalt des »weissen Cardinals«, wie er genannt wurde, einen geheimnisvollen Zauber, der das ganze Mittelalter hindurch seine Zugkraft ausübte in einer Weise, von der wir unter den heutigen Verhältnissen kaum eine Vorstellung haben. Denn man bringt den Namen unseres Cardinals in die engste Beziehung mit der bekannten toletomischen Schreckensprophetie vom Jahre 1229, welche, 1179 schon in die Welt gesetzt, später immer und immer wieder auftauchte und die Gemüther bewegte. Prof. Grauert zeigt, dank einer fast unheimlichen Vertrautheit mit ganz abseits liegenden Quellen, deren Nachwirkung im Abend- und Morgenlande durch das ganze Mittelalter hindurch, und seine Darlegungen bedeuten einen Markstein für die Erforschung der mittelalterlichen Denken und Empfinden so sehr beeinflussenden apokalyptischen und eschatologischen Literatur. Im Laufe der Darstellung kommt der Verfasser auch einigemal auf den Cardinal Jakob von Präneste zu sprechen, der ebenfalls Cistercienser war und im politischen Getriebe der damaligen Zeit eine bedeutende Rolle spielte. Es wäre nur ein Gewinn für die Geschichte, wenn Prof. Grauert auch ihm eine gleich vorzügliche kritische Würdigung angedeihen liesse, wie dem Meister Johann von Toledo.

*Luzian Pfleger.*

### Le Crucifix.

Dans l'histoire et dans l'art, dans l'âme des saints et dans notre vie.

Par J. Hoppenot. (Beau volume in-folio de 400 pages, orné de 5 chromolithographies, de 200 gravures dans le texte et de 20 gravures hors texte. Édition de grand luxe. Prix: 10 francs. Société de Saint-Augustin. Desclée, de Brouwer et Cie., Bruges.)

In vorliegendem Werke haben wir es mit einer ausserordentlich zeitgemässen Publication zu thun; ich sage zeitgemäss, weil ja gerade nun sich alle Gegner des Christenthums im Kampfe gegen Kalvaria, gegen den Heiland und das Kreuz vereinigen. Eine beredte Antwort auf diese gemeinsamen Schmähungen ist dieses Buch. Es verdient einen hervorragenden Platz in jedem christkatholischen Salon. Wie Cardinal Langénieux so schön bemerkt, lernt uns dieses Werk das Kreuz in einem neuen Glanze kennen, mit seiner blutigen Geschichte, mit seinem mehr denn 1900 Jahre alten Cult, seinen künstlerischen Schönheiten, seiner heiligenden Macht auf die Seelen der Auserwählten, seines wunderbaren heil-